

Dittmar Dahlmann / Diana Ordubadi (Hg.)

Die autokratische Herrschaft im Moskauer Reich in der ,Zeit der Wirren' 1598-1613

Bonn University Press





unipress

Studien zu Macht und Herrschaft

Schriftenreihe des SFB 1167

„Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen
in transkultureller Perspektive“

Band 2

Herausgegeben von

Matthias Becher, Jan Bemann und Konrad Vössing

Dittmar Dahlmann / Diana Ordubadi (Hg.)

**Die autokratische Herrschaft
im Moskauer Reich in der
,Zeit der Wirren‘ 1598–1613**

Mit 4 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: „Golod pri care Borise Godunove v 1601 godu“ (dt.: „Die Hungersnot 1601 in
der Herrschaftszeit Boris Godunovs“), in: Rossijskaja Gosudarstvennaja biblioteka (Russische
Staatsbibliothek in Moskau), otdel IZO.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2626-4072
ISBN 978-3-8470-1047-0

Inhalt

Vorwort zur Schriftenreihe	7
Einleitung	9
Die ‚Zeit der Wirren‘ aus ausländischer und klimatologischer Perspektive	
Dittmar Dahlmann	
„Waß nun weiter darauß wirt werden eröffnet die Zeit“. Deutschsprachige Zeitzeugenberichte in der ‚Zeit der Wirren‘ (1598–1613)	13
Vladimir Klimenko	
Sommerlicher Frost, ungeheure Hungersnöte und eine warme Arktis. Extreme klimatische Verhältnisse in Moskowien an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert	57
Facetten der Autokratie in der russischen und chinesischen Geschichte	
Aleksandr I. Filyushkin	
Das Bild der Autokratie des Moskauer Reiches in der Geschichtspolitik Russlands. Von der Selbstrepräsentation des 16. Jahrhunderts zur ‚Mobilmachung des Mittelalters‘ im 21. Jahrhundert	77
Christian Schwermann	
Wie man „die Kontrolle in der Welt ganz für sich allein hat, ohne von jemand anderem kontrolliert zu werden“. Ein antikes chinesisches Plädoyer für die Errichtung einer Autokratie	91

Der erste russische Zar und Selbstherrscher in der eigenen und ausländischen Wahrnehmung

David Khunchukashvili

Die Masken der Macht Ivans IV. Die verkehrte Welt der *Oprichnina* und der darauf folgenden Zeit im Spiegel der Vorstellung vom christlichen Zarentum 121

Cornelia Soldat

“Dem frommen deutschen Leser zur warnung und besserung in druck verfasst” or How to Restrict the Power of the Emperor. The ‘Grumbach affair’ and German Oprichnina Pamphlets in the second half of the 16th century 155

Die Legitimationsfrage der Moskauer Herrscher während der ‚Zeit der Wirren‘

Diana Ordubadi

Die Berufung zur Herrschaft 1598 und die Legitimation des Zaren Boris Godunov 179

Isaiah Gruber

The ‘Messianic’ Idea of *Herrschaft* in the Time of Troubles 199

Adrian Selin

Die Kandidatur des schwedischen Prinzen Karl Filip auf den russischen Thron und Groß-Novgorod. Die Entwicklung einer Intrige 1611–1615 . . 225

Maureen Perrie

The pretenders of the Time of Troubles and the criteria of political legitimacy. Hereditary versus elected tsars? 245

Liste der Autorinnen und Autoren 269

Vorwort zur Schriftenreihe

Im Bonner Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ werden die beiden nenngebenden Vergesellschaftungsphänomene vergleichend untersucht. Sie prägen das menschliche Zusammenleben in allen Epochen und Räumen und stellen damit einen grundlegenden Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften dar. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des disziplinär breit angelegten Forschungsverbundes, die Kompetenzen der beteiligten Fächer in einer interdisziplinären Zusammenarbeit zu bündeln und einen transkulturellen Ansatz zum Verständnis von Macht und Herrschaft zu erarbeiten.

Hierbei kann der SFB 1167 auf Fallbeispiele aus unterschiedlichsten Regionen zurückgreifen, die es erlauben, den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu schärfen. Die Reihe „Studien zu Macht und Herrschaft“ bündelt Ergebnisse aus teilprojektbezogenen Workshops und dient der Publikation von Monographien, die vor allem im Zuge der Projektarbeit entstanden sind. Dies wäre ohne die großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und das kontinuierliche Engagement der Universität Bonn zur Bereitstellung der notwendigen Forschungsinfrastruktur nicht möglich, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Matthias Becher – Jan Bemann – Konrad Vössing

Einleitung

Der vorliegende Sammelband präsentiert die Ergebnisse des internationalen Workshops in Bonn im September 2017 zum Thema „Die Entwicklung der Autokratie im Moskauer / Russischen Reich“. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Aktivitäten des Bonner Sonderforschungsbereichs SFB 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ statt. Dementsprechend ist auch die Publikation so ausgerichtet worden, dass die unterschiedlichen Facetten der russischen Autokratie in der Phase ihrer Etablierung in Russland im Vorfeld und während der sog. ‚Zeit der Wirren‘ 1598–1613 im interkulturellen Kontext beleuchtet werden. Der Ausbau der politischen Macht der Zaren als uneingeschränkte Selbstherrscher entwickelte sich damals im Kontext einer tiefgreifenden dynastisch-politischen und sozialen Krise im Lande. Der Band knüpft somit an ein Konzept der Macht an, das am Moskauer Beispiel als Baustein der Staatlichkeit in der Vormoderne gedeutet werden kann.

Als ‚Zeit der Wirren‘ oder auf Russisch *Smuta* bzw. *Smutnoe vremja* wird die Zeitspanne zwischen dem Tod des letzten Zaren aus der Rjurikiden-Familie Fedor Ioannovič, 1598, und der Berufung auf den Thron von Michail Fedorovič, dem Gründer der Romanov-Dynastie, 1613, bezeichnet. In der kurzen Periode von fünfzehn Jahren erlebte Russland den Wechsel von vier bzw. fünf Herrschern, wenn man den ersten Romanov dazu zählt: Boris Godunov, sein Sohn Fedor Godunov, *Lžedmitrij* (falscher Dmitrij oder Pseudodemetrius) und Vasilij Šujskij. Schon im Interesse ihrer jeweiligen politischen Unantastbarkeit und rein körperlichen Unversehrtheit war jeder dieser Zaren im außerordentlichem Maße darum bemüht, nicht nur seine persönliche Position im staatlichen Gefüge mit Hilfe unterschiedlicher Strategien zu befestigen, sondern auch die Bedeutung des russischen Zarentums möglichst allumfassend zu gestalten und zur Stärkung seines alleinigen Herrschaftsanspruches beizutragen.

Der Band nähert sich dieser Umbruchepoche der russischen Geschichte im ersten Kapitel aus einer ausländischen Perspektive und bietet die Einblicke auf den Staat Moskowien aus der Sicht deutschsprachiger Zeitzeugenberichte. Anschließend wird eine klimatologische Analyse dieser Zeit präsentiert, um das Phänomen

der ‚Zeit der Wirren‘ nicht nur rein historisch, sondern auch interdisziplinär unter Berücksichtigung geosphärischer Faktoren und ihrer Auswirkungen auf gesellschaftliche Prozesse zu erfassen. Im zweiten Kapitel wird das Bild der Moskauer Autokratie von der Selbstdarstellung des 16. Jahrhunderts bis zur ‚Instrumentalisierung‘ des Mittelalters im modernen Russland als transkulturelles Pendant der Errichtung der Autokratie in China entgegengesetzt. Nach dieser breit gefassten Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der untersuchten Epoche und der Autokratie-Deutungen fokussiert sich der Band im dritten Kapitel auf die Figur des ersten russischen Zaren Ivan IV., denn das Selbstverständnis der russischen Zaren als Selbstherrscher von Gottes Gnaden geht unter anderem auf seine theosophischen Überlegungen über das Wesen der Staatsmacht zurück. Entgegengesetzt wird dieser Selbstwahrnehmung Ivans des Schrecklichen seine Darstellung in deutschsprachigen Flugschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das letzte Kapitel geht schließlich auf die einzelnen russischen Selbstherrscher und die Frage ihrer politischen Legitimation ein. Die wechselnden Zaren in der ‚Zeit der Wirren‘ bedienten sich unterschiedlicher Legitimationsstrategien, die sich allerdings vornehmlich zwischen den Prinzipien der altrussischen Traditionsordnung der *Starina* und der Ausrufung bzw. Auswahl zur Herrschaft bewegten. Veranschaulicht wird dies anhand einer gezielten Auseinandersetzung mit der Thronbesteigung Boris Godunovs zu Beginn der *Smuta* und mit der gescheiterten Kandidatur des schwedischen Prinzen Karl Filip beim Ausklang der ‚Zeit der Wirren‘. Vertieft und umrahmt werden diese Darstellungen durch die Beiträge über die russischen theosophischen Ideengrundlagen über das Wesen der ‚Herrschaft‘ dieser Zeit sowie über die Strategien zur Begründung einer uneingeschränkten ‚Macht‘ eines Selbstherrschers.

Für die Zusammenarbeit an diesem Band möchten wir allen Autorinnen und Autoren aus den Fachbereichen der Geschichtswissenschaft, Slavistik, Klimatologie und Sinologie in Deutschland, Russland, Großbritannien und Israel ganz herzlich danken. Unser besonderer Dank gilt darüber hinaus dem SFB 1167 an der Universität Bonn allgemein sowie seinem Sprecher Matthias Becher zusammen mit den weiteren Herausgebenden der vorliegenden Publikationsreihe Jan Bemann und Konrad Vössing, die solche interdisziplinären Kooperationsprojekte wie dieses möglich machen. Zu danken haben wir auch Viktoriya Shavlokhova, der studentischen Mitarbeiterin des Teilprojektes, für all ihre Unterstützung vor und während des Workshops und der Arbeit an diesem Band. Darüber hinaus danken wir ganz herzlich Alice Lichtva, die uns während des Workshops als wissenschaftliche Hilfskraft unterstützend zur Seite stand und anschließend die Übersetzung der russischsprachigen Beiträge für diesen Band übernahm.

Diana Ordubadi und Dittmar Dahlmann
im Juni 2019

Die ‚Zeit der Wirren‘ aus ausländischer und klimatologischer Perspektive

„Waß nun weitter darauß wirt werden eröffnet die Zeit“.¹ Deutschsprachige Zeitzeugenberichte in der ‚Zeit der Wirren‘ (1598–1613)

Abstract

With the end of Mongol rule in the course of the 15th century, more and more Western and Central Europeans came to the Moscow Empire, at the time also known as Muscovy. Among them were diplomats, mercenaries and merchants, but also doctors, pharmacists, pastors and many others. Their numbers increased with the growing demand for specialists that did not exist in Muscovy. Some of them recorded their experiences, some even published their texts. One of the most famous travel reports about the country is the work of the imperial diplomat Sigismund von Herberstein, which appeared in the mid-16th century in Latin and German.

Also in the ‘Time of Troubles’ from 1598 to 1613, a time of the throne vacancy between Fedor, the last Tsar from the house of the Rjurikids who died in 1598, and Mikhail, the first Tsar from the house of Romanov, elected in 1613, many foreigners held up despite or even because of the partly civil war-like conditions in the country. To them we owe the ‘foreign glances’ to the events in the country, but in the course of these 15 years, four Tsars ascended the throne,

1 Hans Georg PEYERLE, *Journey to Moscow. Beschreibung der moßcouitterischen Rayß, Welche ich Hanns Georg Peyerle von Augspurg mit herrn Andreasen Nathan und Matheo Bernhardt Manlichen dem Jüngern, Ady 19 Marty Ao 1606 von Crachaw aus, angefangen, und was wir wahrhafftiges gehört, gesehen, und erfahren, alles aufs Khürzest beschriben, bis zue unserer Gott lob wider dahin ankunft den 15 Decembris Anno 1608*, edited, translated and annotated by G. Edward ORCHARD, Münster 1997, 162. In der Wiedergabe des Titels des Berichtes von Hans Georg Peyerle finden sich, unabhängig davon, welches der beiden überlieferten Manuskripte zugrunde gelegt wird, einige Lesefehler. Sie sind nicht gravierend, zeugen aber meines Erachtens davon, dass der Herausgeber und Übersetzer, der britisch-kanadische Historiker George Edward Orchard, recht oberflächlich gearbeitet hat. Ich danke den Mitarbeitern/innen des Stadtarchivs Lübeck, des Stadtarchivs Sehnde, des Stadtarchivs Augsburg, des Stadtarchivs Lüneburg, des Stadtarchivs Hannover, des Niedersächsischen Landesarchivs (NLA) in den Standorten Hannover und Wolfenbüttel und des Haus-, Hof- und Staatsarchivs (HHSTA) in Wien für ihre freundliche Beantwortung meiner Anfragen und Unterstützung meiner Forschungen. Besonderer Dank gilt den Mitarbeitern/innen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB) und deren Direktor, Prof. Dr. Peter Burschel, Dr. Sarah Hadry vom Hauptstaatsarchiv München und Kerstin Schellbach von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) für ihre freundliche und unkomplizierte Förderung meiner Studien, die weit über das normale Maß hinausging. Viktoriya Shavlokhova, stud. Hilfskraft im SFB 1167 Bonn, danke ich für all ihre Hilfe bei meinen Recherchen, ebenso Alexander Saß und Ines Skibinski.

including the ‘False Dmitry’ or Pseudodemetrius (1605/06), a pretender (Russian: samozvanec), who pretended to have escaped an assassination attempt and to be the last surviving son of Ivan IV.

This article is about five foreigners who left records of the ‘Time of Troubles’. These were the two ‘Germans’ Conrad Bussow and Hans Georg Peyerle, the Frenchman Jacques Margeret, the Swede Peter Petrejus de Erlesunda and the Dutchman Isaac Massa. Only the reports of the mercenary Margeret and the diplomat Peter Petrejus were published contemporarily. The three other texts were handed down only as handwritten manuscripts and were published only from the 1770s until the 1990s.

This article focuses on the two German-speaking authors, Bussow, who was born in the region of Lüneburg, and the jeweler Peyerle, born in Augsburg. Due to the insufficient research situation, it was first necessary to find out their most important life data and the lore of the existing manuscripts, six in the case of Bussow and two in the case of Peyerle. It turned out that a manuscript of Bussow allegedly burned during the Second World War in Dresden still exists in the Dresden State and University Library. His life data (1552 / 53–1617) and his exact origin mentioned so far in the research could not be verified on the basis of the sources. With some certainty, however, it was possible to prove that the version of his text in the Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel is the one he sent to Duke Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel in 1613 on his return from Muscovy. This version is to be regarded as a text authorized by the author, which, however, was not taken note of by previous researchers. About the life of the Augsburg jeweler Peyerle and his manuscript, present in two only slightly different versions in the Wolfenbüttel Herzog August Library, previously circulated only speculations that consistently proved to be wrong. Peyerle was born in Augsburg around 1584, entered the Kaufleutestube in 1604, and died in his hometown in 1649, having survived the dangers and hardships of the Thirty Years’ War. Both texts are full of revealing observations about the conditions in the Moscow Empire, especially about “Macht und Herrschaft” in the country.

1. Einleitung

Am Ende des 14. Jahrhunderts begann das Moskauer Großfürstentum, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bestehende Oberhoheit des Mongolenreiches (Goldene Horde) abzuschütteln, was Großfürst Ivan III. (1440–1505, reg. 1462–1505) rund hundert Jahre später auch erreichte. Damit setzte auch eine allmähliche Wiederannäherung an die mittel- und westeuropäischen Staaten ein. Es kam zu ersten diplomatischen Kontakten mit dem Kaiser in Wien und anderen europäischen Mächten.² Im Laufe der folgenden Jahrzehnte nahm die Zahl der

2 Reinhard FRÖTSCHNER, Freiherr Sigismund von Herberstein und die „Entdeckung“ Russlands in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Russen und Deutsche. 1000 Jahre Kunst, Geschichte und Kultur, Ausstellung im Staatlichen Historischen Museum Moskau 2012 und im Neuen Museum Berlin 2012/13, ed. von Alexander LEWYKIN/Matthias WEMHOFF, Petersburg 2012, 98–107; vgl. auch Bertold PICARD, Das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas in der

Reisenden in beide Richtungen, von West nach Ost und von Ost nach West, stetig zu, wobei die derjenigen, die gen Osten, geographisch gesprochen gen Norden, reisten, signifikant höher war. Es reisten nicht nur Diplomaten, sondern auch Kaufleute, Söldner und viele andere. Für die Zeit zwischen etwa 900 und 1700 verzeichnete der in russischen Diensten stehende deutschstämmige Jurist, Historiker und Sprachwissenschaftler Friedrich von Adelung (1768–1843) in seiner ‚Kritisch-literarischen Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind‘, 1846 aus dem Nachlass zweibändig erschienen, immerhin 266 Reisende.³ Einige von ihnen, wie der kaiserliche Diplomat Sigismund (auch Siegmund) von Herberstein (1486–1566), der 1517 und 1526 das Land bereiste,⁴ oder der Gelehrte Adam Olearius (auch Oehlschlegel oder Ölschläger 1599–1671), der mehr als hundert Jahre später, in den 1630er und 1640er Jahren, sogar dreimal nach Moskowien reiste, haben berühmte Berichte veröffentlicht, die bis heute immer wieder auf’s Neue gedruckt werden.⁵

Frühen Neuzeit. Beiträge zur Geschichte der Diplomatie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach den Aufzeichnungen des Freiherrn von Herberstein, Graz u. a. 1967.

- 3 Friedrich von ADELUNG, *Kritisch-literarische Übersicht der Reisenden in Russland bis 1700, deren Berichte bekannt sind*, 2 Bde., St. Petersburg 1846, Neudruck Amsterdam 1960; vgl. auch Marshall POE, *Foreign Descriptions of Muscovy. An Analytical Bibliography of Primary and Secondary Sources*, Columbus, Ohio 1995; Charles J. HALPERIN, *Sixteenth-Century Foreign Travel Accounts to Muscovy: A Methodological Excursus*, in: *The Sixteenth Century Journal* 6, 2 (1975), 89–111. Allgemein zur Gattung „Reisebericht“ Peter J. BRENNER (ed.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt/M. 1988; Justin STAGL, *Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550–1800*, Wien u. a. 2002.
- 4 Sigismund von HERBERSTEIN, *Rerum Moscoviticarum Commentarii*. Synoptische Edition der lateinischen und der deutschen Fassung letzter Hand Basel 1556 und Wien 1557. Unter der Leitung von Frank Kämpfer erstellt von Eva Maurer und Frank Fülberth. Redigiert und herausgegeben von Hermann BEYER-THOMA, München 2007: https://www.dokumente.ios-regensburg.de/publikationen/herberstein_gesamt.pdf. Grundlegend zur Beschäftigung mit Herberstein: Frank KÄMPFER/Reinhard FRÖTSCHNER (edd.), *450 Jahre Herbersteins Rerum Moscoviticarum Commentarii 1549–1999*, Wiesbaden 2002 mit einer ausführlichen Bibliographie der Herberstein-Literatur und seiner Schriften.
- 5 Adam OLEARIUS, *Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscovitischen und Persischen Reyse So durch gelegenheit einer Holsteinischen Gesandtschaft an den Russischen Zaar und König in Persien geschehen [...], welche zum andern mahl heraus gibt Adam Olearius Ascanius, der Fürstlichen Regierenden Herrschafft zu Schlesswig Holstein Bibliothecarius und Hoffmathe-maticus, Schleswig 1656, unveränderter Neudruck ed. und mit einem Nachwort versehen von Dieter Lohmeier, Tübingen 1971; die Erstauflage erschien 1647 in Schleswig, nach 1656 erschienen 1661, 1663 und 1671 weitere Auflagen. Vgl. zu Olearius, Ulrich SCHNEIDER, *Das doppelte Antlitz Russlands. Adam Olearius und seine „Vermehrte Neue Beschreibung der Muscovitischen und Persischen Reyse“ von 1656*, in: *Russen und Deutsche* 2012, 120–127; Kirsten BAUMANN/Constanze KÖSTER/Uta KUHLE (edd.), *Adam Olearius. Neugier als Methode. Tagungsband zur internationalen Tagung „Der Gottorfer Hofgelehrte Adam Olearius. Neugier als Methode?“*, Schloss GOTTORF, Schleswig, 24.–27. Juni 2015, Petersberg 2017.*

Auch in der ‚Zeit der Wirren‘ zwischen 1598 und 1613 hielten sich viele Ausländer im Lande auf.⁶ Dazu gehörten unter anderen zahlreiche Soldaten, Diplomaten und auch Kaufleute. Von besonderem Interesse sind fünf überlieferte Berichte, von denen zwei zeitgenössisch veröffentlicht, die drei anderen erst im 18. bzw. 19. Jahrhundert publiziert wurden. Keiner dieser Berichte kann als klassischer Reisebericht bezeichnet werden, denn die Reise selbst spielt bei allen Autoren kaum eine Rolle. Stattdessen scheint mir die gewählte Bezeichnung ‚Zeitzeugenbericht‘ erheblich treffsicherer, denn berichtet wird überwiegend über Gesehenes und Gehörtes während des Aufenthaltes in Moskau.⁷ Dabei sind Lebenswelt und Lebensweise der einheimischen Bevölkerung, also Sitten, Gebräuche, Wirtschaft, Religion und auch die Natur, wie sie ansonsten in Reiseberichten der Zeit beschrieben wurden, kaum von Bedeutung. Von diesen fünf Autoren stammten zwei aus dem Deutschen Reich, einer aus den Niederlanden, einer aus Frankreich und einer aus Schweden. Zwei von ihnen waren Söldner,⁸ ein Deutscher und ein Franzose, zwei Kaufleute, ein Deutscher und ein Niederländer

6 Grundlegend zu dieser Periode der russischen Geschichte die beiden Arbeiten des amerikanischen Historikers Chester S.L. DUNNING, *Russia's First Civil War. The Time of Troubles and the Founding of the Romanov Dynasty*, University Park, Penn. 2001; DERS., *A Short History of Russia's First Civil War. The Time of Troubles and the Founding of the Romanov Dynasty*, University Park, Penn. 2004. Vgl. auch Ruslan G. SKRYNNIKOV, *The Time of Troubles. Russia in Crisis 1604–1618*, ed. and translated by Hugh F. GRAHAM, Gulf Breeze, Fl. 1988, russ. Fassung: *Smutnoe vremja. Krušenie carstva*, Moskva 2007, Erstauflage u.d.T.: *Krušenie carstva. Istoričeskoe povestvovanie*, Moskva 1995; vgl. auch die ältere Darstellung von Hedwig FLEISCHHACKER, *Russland zwischen zwei Dynastien (1598–1613). Eine Untersuchung über die Krise in der obersten Gewalt*, Baden bei Wien 1933.

7 Zum Begriff „Zeitzeugnis“ vgl. Hans MEDICK, *Der Dreißigjährige Krieg. Zeugnisse vom Leben mit Gewalt*, 2. Aufl., Göttingen 2018, 11. Vgl. dazu Benigna von KRUSENSTJERN, *Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert*, in: *Historische Anthropologie* 2 (1994), 462–471; Andreas RUTZ, *Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen*, in: *Zeitenblicke* 1, 2 (2002) (online unter www.zeitenblicke.de); Winfried SCHULZE (ed.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996; Claudia ULBRICH/Hans MEDICK/Angelika SCHASER (edd.), *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven*, Köln u. a. 2012; die Diskussion über „Egodokumente“ fassen zusammen: Michael MASCUCH/Rudolf DEKKER/Ariane BAGGERMAN, *Egodocuments and History: A Short Account of the Longue Durée*, in: *The Historian* 78 (2016), 11–56. Andreas Kappeler und Frank Kämpfer benutzen in ihren Artikeln den Begriff „Augenzeugenberichte“, der den Sachverhalt nur bedingt bezeichnet. Andreas KAPPELER, *Die deutschen Russland-schriften der Zeit Ivans des Schrecklichen*, in: Friedhelm B. KAISER/Bernhard STASIEWSKI (edd.), *Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland*, Köln/Wien 1980, 1–23, hier 4f.; erweiterte Fassung: DERS., *Die deutschen Flugschriften über die Moskowiter und Iwan den Schrecklichen im Rahmen der Rußlandliteratur des 16. Jahrhunderts*, in: Mechthild KELLER u. a. (edd.), *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9. – 17. Jahrhundert*, 2. Aufl., München 1988, 150–182, hier 154f. Zu Frank Kämpfer vgl. unten, Anm. 95.

8 Zum Söldnerwesen im 16. und 17. Jahrhundert vgl. Peter BURSCHEL, *Söldner im Nordwestdeutschland des 16. und 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1994.

und ein schwedischer Diplomat. Interessanterweise waren alle fünf Protestanten, denn dem französischen Autor wird eine hugenottische Herkunft nachgesagt.

Die umfassendste Darstellung lieferte der schwedische Diplomat und Historiker Petrus Petrejus de Erlesunda oder Peer Persson de Erlesunda (1570–1622), der mehrere Russlandaufenthalte nutzte, um seine Geschichte des Landes bis zur Zeit der Wirren zu verfassen. Sein Werk erschien zunächst 1615 in einer schwedischen, 1620 dann in einer erweiterten deutschen Fassung ‚Historien und Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow‘.⁹ Petrejus studierte in Marburg und stand seit 1595 in Diensten des schwedischen Staates. Zwischen 1601 und 1612 hielt er sich mehrmals für längere oder kürzere Zeit in Russland auf, 1607/08 und 1612 in diplomatischer Mission für König Karl IX. (1550–1611, reg. 1599/1604–1611) von Schweden.¹⁰ Teile des Werks von Petrejus bestehen aus Plagiaten der Schriften von Herberstein sowie des polnisch-italienischen Offiziers und Chronisten Alessandro/Alexander Guagnini (1538–1614), der seinerseits Herberstein plagiiert hatte. Zudem war er offensichtlich in den Besitz einer Fassung des Manuskriptes von Conrad Bussow (1554/55?–1617?) – zu ihm später mehr – gelangt, aus dem er gleichfalls ganze Passagen wörtlich übernahm. Durch ihn erfahren wir auch, dass Bussow an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, als er noch in schwedischen Diensten stand, mit der russischen Seite Verhandlungen zur Übergabe der Festung Narva führte und schließlich sogar in russische Dienste übertrat.¹¹ Petrejus’ erzählte auf über 800 Seiten auch zahlreiche zweifelhafte Tatbestände, ist aber als Quelle durchaus wertvoll.

Zeitgenössisch veröffentlicht wurde auch das Buch des französischen Söldners Jacques Margeret (1565–1619) ‚Estat de L’Empire de Russie, et Grande Duché des

9 Petrus Petrejus de ERLSUNDA, *Historien und Bericht von dem Grossfürstenthumb Muschkow, mit dero schönen fruchtbaren Provinzien und Herrschafften [...]. Mit der Muschowiter Gesetzen, Statuten, Sitten, Geberden, Leben, Policy vnd Kriegswesen: wie auch, was es mit jhrer Religion vnd Ceremonien vor eine Beschaffenheit hat, kürztlich vnd deutlich in sechs Theilen zusammen gefasset, beschrieben vnd publiciret*, Leipzig 1620. Sowohl die schwedische Fassung von 1615 als auch die deutsche Fassung sind als Digitalisate im Internet verfügbar. Vgl. auch ADELUNG 1846, Bd. 2, 238–258; ORCHARD 1994, XXX–XXXV, 185; DERS., Petreius, in: Joseph L. WIECZYNSKI (ed.), *The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History*, Vol. 28, Gulf Breeze, Fl. 1982, 18f.

10 Karl IX. war Herzog von Södermanland, Värmland und einigen anderen Gebieten. Er wandte sich gemeinsam mit seinem Bruder Johann gegen die Herrschaft ihres Bruders Erik, dem Johann III. als Herrscher folgte. Nach dessen Tod 1592 wurde zunächst dessen Sohn, der polnische König Sigismund III. Wasa, auch schwedischer König, der 1599 von einem Ständereichstag abgesetzt wurde. Karl IX. war von 1599 bis 1604 zunächst Reichsverweser, dann von 1604 bis 1611 König von Schweden.

11 Petrejus de ERLSUNDA 1620, 277. Conradus Buß, so heißt es dort, sei „Principal und Reelführer gewesen“, um die Festung Narva „mit List und Geschwindigkeit [...] unter der Mußkowiter Joch und Dienstbarkeit“ zu bringen.

Moscouie [...]’.¹² Margeret kämpfte zunächst auf Seiten von Henri IV. bis zu dessen Übertritt zum Katholizismus, dann für den Kaiser in Ungarn gegen die Türken, danach für Boris Godunov (1552–1605, reg. 1598–1605), für die ersten beiden falschen Dmitrijs,¹³ auch für den Zaren Vasilij Šujksij (1552–1612, reg. 1606–1610) sowie für den polnischen König Sigismund III. Wasa (1566–1632, reg. 1587–1632)¹⁴. In der Zwischenzeit, etwa von 1606 bis 1608 oder 1609, war er in Frankreich, wo er Henri IV. (1553–1610, reg. 1589–1610) traf, der ihn dazu ermunterte, seine Geschichte zu erzählen und sowohl für Margerets Lebensunterhalt als auch für den Druck des Buches sorgte.¹⁵ Danach war er erneut in Russland, schließlich verlieren sich seine Spuren im Jahre 1619, das allgemein als sein Todesjahr angesehen wird.

Margeret, im Bericht seines deutschen ‚Kollegen‘ Conrad Bussow taucht er mehrmals als „Marsereth“ oder „Masereth“ auf, erwähnt Bussow nicht, doch kämpften beide teils mit und teils gegeneinander. Eine Zeitlang kommandierte Margeret die Leibwache des ersten falschen Dmitrij,¹⁶ den er für ‚echt‘ hielt, also für den 1591 auf welche Weise auch immer überlebenden letzten Sohn Ivans IV. (1530–1584, reg. 1547–1584). Die orthodoxe Kirche sah Dmitrij jedoch als illegitim an, denn er entstammte der siebten Ehe Ivans IV.; die orthodoxe Kirche akzeptierte drei Eheschließungen und nannte alles, was darüber hinausging,

12 Jacques MARGERET, *Estat de L’Empire de Russie, et Grande Duché de Moscouie*. Avec ce qui s’y passé de plus mémorable et tragique, pendant la règne de quatre Empereur: á sçavoir depuis l’an 1590 jusques an l’an 1606 en Septembre par le Capitaine Margeret, Paris 1607, danach zahlreiche Neuauflagen, die nicht gänzlich zuverlässig sind. Engl. Übersetzung: Jacques MARGERET, *The Russian Empire and Grand Duchy of Muscovy. A 17th-Century Account*, translated and edited by Chester S.L. DUNNING, Pittsburgh 1983. Eine erste russische Übersetzung erschien 1830.

13 DUNNING 2004, 75–84 und 246–253. Bekannt sind nur die Todesdaten, da die Identität der beiden Männer bis heute nicht gänzlich geklärt ist. Der erste falsche Dmitrij starb am 17./27. 5. 1606 in Moskau, der zweite am 11./21. 12. 1610. Im Russischen Reich galt bis zum 1. Februar 1918 der Julianische Kalender, der im 16. Jahrhundert neun und im 17. Jahrhundert zehn Tage hinter dem damals in den meisten Ländern Europas geltenden Gregorianischen Kalender zurückblieb. Zur besseren Verständlichkeit sind zumeist beide Daten angegeben. Zu den Thronprätendenten in der Zeit der Wirren vgl. Maureen PERRIE, *Pretenders and popular monarchism in early modern Russia. The false Tsars of the Time of Troubles*, Cambridge 1995 sowie ihren Aufsatz in diesem Band; Gerhard MENZEL, *Falsche Könige zwischen Thron und Galgen. Politische Hochstapelei von der Antike bis zur Moderne*, Frankfurt/M. u. a. 2012, 259–289; Alexander LAVRENTIEV, *The False Dmitry I: From Tsar to Emperor*, in: Otto Gerhard OEXLE/Michail A. BOJCOV (edd.), *Bilder der Macht in Mittelalter und Neuzeit. Byzanz – Okzident – Rußland*, Göttingen 2007, 507–515.

14 Sigismund III. Wasa war zudem von 1592 bis 1599 als Sohn des schwedischen Königs Johann III. Erbkönig in Schweden, nach seiner Absetzung durch den schwedischen Ständereichstag Titularkönig von Schweden.

15 MARGERET 1983, XV–XXV.

16 *IBID.*, XVIII.

„viehisch“.¹⁷ Margeret konnte wohl einigermaßen Russisch, war gewiss gebildet und verfügte über gute Beziehungen. Seine detaillierten Schilderungen der jeweiligen aktuellen Ereignisse sind durchaus nützlich.

Der niederländische Kaufmann Isaac Massa (1586–1635 oder 1643) war der jüngste der fünf Zeitzeugen. Er ist als Kartograph bekannter als als Chronist und kam erstmals 1601 als 15-Jähriger nach Russland, wo er sich bis 1633/34 mehrmals für längere oder kürzere Zeit aufhielt. Ihm verdanken wir die erste Karte der russisch-sibirischen Nordküste aus dem Jahr 1612 sowie einige weitere Karten und Stadtpläne.¹⁸ Neben einem Bericht über die Tungusen (heute Evenken) schrieb er 1610 auch als Zeitzeuge eine Geschichte der ‚Zeit der Wirren‘ auf Niederländisch für den Statthalter Fürst Moritz von Oranien, die jedoch erst im Laufe des 19. Jahrhunderts im Original und in einer französischen Übersetzung und 1982 in einer englischen Fassung erschien, herausgegeben von G. Edward Orchard.¹⁹ Diese Edition basiert auch auf den russischen und französischen Übersetzungen, denn, wie Orchard schreibt, waren seine Kenntnisse des Niederländischen ‚rather elementary‘. Er nahm dafür die Hilfe eines niederländischen Kollegen in Anspruch.²⁰

Massa verfügte offensichtlich über ausgezeichnete Beziehungen zu einigen sehr gut informierten Russen, deren Namen er jedoch nicht nannte, und galt und gilt als ein äußerst sachverständiger Kenner des Moskauer Reiches in jeder Hinsicht. Die ‚Zeit der Wirren‘ betrachtete er wie viele andere, Russen wie Ausländer, als eine Strafe Gottes für die sündigen Herrscher und ihr ebenso sündiges Volk. So glaubte er, dass Boris Godunov (1552–1605, reg. 1598–1605) sowohl Fedor Ivanovič (1557–1598, reg. 1584–1598) als auch den richtigen Dmitrij (1582–1591) ermordet hätte.²¹ Massa trieb intensive Geschäfte mit

17 Frank KÄMPFER, Ivan (IV.) Der Schreckliche, in: Hans-Joachim TORKE (ed.), Die russischen Zaren 1547–1917, München 1995, 27–49, hier 48.

18 Dittmar DAHLMANN, Sibirien vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn et al. 2009, 55, 106f., 110 und 318; Johannes KEUNING, Isaac Massa, 1586–1643, in: *Imago Mundi* 10 (1953), 65–79; sein Plan von Moskau aus dem Jahr 1605 in: *Der Kreml. Gottesruhm und Zarenpracht. Ausstellung in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 13. Februar bis 31. Mai 2004, München 2004*, 137.

19 Isaac MASSA, *A Short History of the Beginnings and Origins of These Present Wars in Moscow under the Reign of Various Sovereigns down to the Year 1610*, translated and with an introduction by G. Edward Orchard, Toronto/Buffalo/London 1982; DERS., *Histoire des guerres de la Moscovie (1601–1610)*, 2 Bde., Brüssel 1866; DERS., *Een cort verhael van beginn en oorspronck deser tegenwoordige troebelen in Moscovia, totten jare 1610 in cort overlopen odert gouvernement van diverste vorsten aldaer*, in: *Rerum Rossicarum Scriptorum Exteri*, Bd. 2, S.-Peterburg 1868. Eine erste russische Übersetzung erschien 1874 in St. Petersburg. Vgl. MASSA 1982, XXI–XXIV, 217.

20 MASSA 1982, XXIV.

21 *IBIDEM*, 93–96, 180f. Fedor Ivanovič war der älteste lebende Sohn Ivans IV. aus seiner Ehe mit Anastasija Romanova und damit der letzte Herrscher aus dem Haus der Rjurikiden. Er war sowohl körperlich als auch geistig behindert. Die Regierungsgeschäfte führte seit 1587/88

Russland und war durchaus wohlhabend. Dank seiner Bekanntschaft mit dem Maler Frans Hals (1582/83–1666) gibt es von ihm als einzigem dieser Zeitzeugen sogar mehrere Porträts sowie ein Bild mit seiner Frau.²²

Im Zentrum dieses Artikels stehen jedoch die Berichte zweier deutschsprachiger Autoren, des vermutlich aus Lüneburg oder dessen Umgebung stammenden Söldners Conrad (auch Conrardt) Bussow (auch Bußow, Bussau, Busso oder Bussou) und des Augsburger Juweliers und Goldschmieds Hans Georg Peyerle (1584?–1649). Die erste intensivere Beschäftigung mit den Berichten von Conrad Bussow und Hans Georg Peyerle²³ zeigte, dass es weder gesicherte Textgrundlagen gab noch hinreichende Lebensdaten von ihnen. Es schien mir daher zunächst sinnvoll, mich intensiver mit der Textüberlieferung und dem Leben der beiden Zeitzeugen zu befassen und mich erst in einem späteren Aufsatz ausführlicher mit dem Inhalt ihrer Schriften zu befassen. Zudem revidiere ich in diesem Beitrag einige früher geäußerte Ausführungen zu Bussows und Peyerles Leben und Werk.

2. Conrad Bussow und sein ‚Verwirreter Zustand des Russischen Reichs‘

Seit den Studien des ursprünglich aus Schlesien stammenden Historikers und Philologen Arist A. Kunik (1814–1899) um die Mitte des 19. Jahrhunderts übernahm die Forschung unhinterfragt und weitgehend seine Behauptungen über Bussows Leben und über die Beziehungen der überlieferten Manuskripte zueinander.²⁴ So hatte ein Gewährsmann aus dem Hannoverschen Kunik mitgeteilt, dass Bussows Angabe auf dem Titelblatt einer Fassung seines Manu-

Boris Godunov als Regent. Fedor war mit Irina F. Godunova, der Schwester von Boris Godunov, verheiratet und hatte eine Tochter, die im Alter von zwei Jahren verstarb. Dmitrij Ivanovič war der jüngste Sohn Ivans IV. aus seiner siebten Ehe mit Marija F. Nagaja, die die orthodoxe Kirche nicht anerkannte. Marija wurde mit ihrem Sohn, dem als Erbe und Aufenthaltsort das Teilfürstentum Ugljč zugewiesen wurde, dorthin verbannt. Dmitrij kam 1591 wahrscheinlich während eines epileptischen Anfalls ums Leben. Allerdings war die Ansicht, er sei auf Befehl von Boris Godunov umgebracht worden, weit verbreitet. Vgl. DUNNING 2004, 41–45.

22 *IBIDEM*, Abbildungen nach der Einleitung.

23 Die Schreibung des Namens variierte in den zeitgenössischen Quellen erheblich: Beu(e)rle, Beurlin, Peurlin, Peu(e)rle oder Peyerle.

24 Arist A. KUNIK (= Ernst-Eduard KUNIK), Ueber einige historische Schriften von Konrad Bussow, Martin Beer und Petrus Petrejus, in: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland (1851), 29–32; DERS., Aufklärungen über Konrad Bussow und die verschiedenen Redactionen seiner moskowitzischen Chronik, in: Bulletin des Sciences Historiques, Philologiques et Politiques de l'Académie Impériale des Sciences de Saint-Pétersbourg 8 (1851), 1–79.

skriptes, er sei „des Lüne-Burgischen Fürstenthums in den Freyen bürtig“,²⁵ auf den Ort Ilten als Geburtsort verweise, weil Ilten, heute ein Stadtteil von Sehnde, zu jener Zeit als Zentralort der „Freigrafchaften und Freigerichte“ angesehen wurde.²⁶ Allerdings lag Ilten zwar in dem Gebiet, das als „Freie“ oder „Große Freie“ bezeichnet wird, war jedoch nie der Zentralort dieses Territoriums, das durch das Städtedreieck Hannover – Peine – Hildesheim gebildet wird. Zudem wurde angenommen, dass Bussow ein Pfarrersohn sein könnte, weil er in seinen Text zahlreiche Bibelstellen, teils auch auf Latein und weitere lateinische Zitate einstreute, was auf eine gewisse Bildung schließen lasse. Genauso gut könnte man jedoch annehmen, Bussow sei der Sohn eines Lehrers, Arztes oder Apothekers gewesen, denn auch in diesen Kreisen war ein bestimmter Bildungskanon vorhanden.

Definitiv lässt sich Bussows Herkunft nicht nachweisen, denn für Ilten sind Geburtseinträge erst seit 1648, dem Ende des 30-jährigen Krieges, überliefert.²⁷ Zudem war um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als Bussow nach eigenen Angaben geboren wurde, die dortige Pfarrstelle mit Johann Martin Lunde besetzt, dem später Nikolaus Sunnemann bzw. Otto Ziegenmeier als Kapläne zugeordnet wurden.²⁸ Ebenso wenig kann Lübeck als Sterbeort Bussows nachgewiesen werden. Zwar steht auf dem Titelblatt des sog. Akademieexemplars, er sei in Lübeck verstorben und im „Umgang der Thumkirche ehrlich begraben“ worden.²⁹ Jedoch ergaben Anfragen beim Stadtarchiv Lübeck sowie beim dortigen Dombauverein, dass sich dies anhand der überlieferten Quellen für Stadt und Dom nicht nachweisen lässt.³⁰ Wir können also festhalten, dass sich weder Bussows Geburtsort und -jahr noch sein Sterbeort und -jahr zweifelsfrei nachweisen lassen und sind in diesem Falle fast ausschließlich auf die überlieferten Manuskript-

25 Titelseite des Manuskripts, sog. Akademieexemplar, in der Handschriftenabteilung der Bibliothek der Russländischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg mit der Signatur „Fond inostrannyh rukopisej No 28. Šifr F No 14“, Faksimileabdruck bei Ivan I. SMIRNOV (ed.), Konrad Bussov. Moskovskaja Chronika 1584–1613, Moskva/Leningrad 1961, 65.

26 KUNIK 1851b, 34 und 37; ORCHARD 1994, 226–229; SMIRNOV 1961, 43–73. Vgl. dazu Manfred von BOETTICHER, Freigrafchaften im mittleren Niedersachsen, Hannover 1992, 73 f.

27 Schreiben des Auskunftsteams im Niedersächsischen Landesverband für Familienkunde in Hannover an mich vom 16.9.2018. Mitteilung des Stadtarchivs Sehnde an mich vom 30. August 2018.

28 Hugo REMMERT, Aus Iltens Geschichte, 2 Bde., o.O. o.J. [1962], hier Bd. 2, 261–267. Lunde soll die Pfarrstelle von 1525 bis 1588 bekleidet haben. Remmert listet zudem die in Ilten gebräuchlichen Nachnamen der seit dem Mittelalter im Ort ansässigen Familien auf. Darunter findet sich der Name Bussow – in welcher möglichen Schreibweise auch immer – nicht. Mitteilungen wie oben, Anm. 27. Der Name sei in der Region um Ilten nicht gebräuchlich und nicht nachweisbar. Eher träfe dies auf den Raum Lüneburg zu.

29 Wie oben, Anm. 25.

30 Schreiben von Frau Kerstin Letz vom Stadtarchiv Lübeck an mich vom 6.9.2018 und telefonische Mitteilung von Herrn Gustav Querfurth vom Dombauverein zu Lübeck an mich vom 23.8.2018.

fassungen sowie die beiden Briefe Bussows an Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1634, reg. 1613–1634) vom 28. November 1613 und an dessen Kanzler Johannes Peparinus (1573–1623) vom 3. Februar 1614 angewiesen.³¹

Seinem Schreiben an den Herzog fügte Bussow ein Exemplar seiner Chronik bei. Er bat darum, Mittel für den Druck zu bewilligen und zugleich um eine Anstellung oder Verwendung bei Hofe, da er mittellos sei. Diese Bitten wiederholte er noch einmal in dem drei Monate später datierten Schreiben an Peparinus. Antworten von ihm oder von Herzog Friedrich Ulrich sind nicht überliefert. Aus dem Brief an den Herzog geht hervor, dass Bussow sich seit 1569 außerhalb „Deutschlands, in Liefland und Russland“ aufgehalten und in fremden Diensten gestanden habe.³² Er stamme „aus dem löblichen Fürstenthumb Lüneburgk“. Im Titel jener Fassung, die allem Anschein die älteste und auf den 1. März 1612 datiert ist, heißt es, „geschrieben durch Conradt Bußow auß der Statt Lüneburg bürtig.“³³ Wenn man annimmt, dass Bussow sein Elternhaus zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr verließ, so wurde er zwischen 1551 und 1553 geboren. Nach eigenen Angaben stand Bussow anfangs in Diensten des polnischen Königs Stephan Báthory (1533–1586, reg. 1575–1586), dann bei Herzog Karl von Södermanland, dem späteren schwedischen König Karl IX., bei dem er zum „Inspektor und Intendanten“ aufstieg. 1601 wechselte er die Seiten und trat, offensichtlich bestochen, zu Boris Godunov, dem russischen Zaren, über. Für diesen Verrat erhielt Bussow mehrere Güter, die er bei einigen Manuskripten auf der Titelseite nannte. Nach Godunovs Tod 1605 wechselte er erneut die Seiten und stand im Sold des ersten falschen Dmitrij, wurde aber 1606 von Vasilij Šujskij entlassen.³⁴

31 HAB Codex Guelf. 56 Extravagantes: Brief Bussows an Herzog Friedrich Ulrich, Hannover, 28. 11. 1613, Bl. 339 V–341R und Brief Bussows an Johannes Peparinus, Wolfenbüttel, 3. 2. 1614, Bl. 342 V u. R = Adresse. Abgedruckt in einer fehlerhaften Transliteration bei SMIRNOV 1961, 328–331 mit einem faksimilierten Abdruck eines Teils des Briefes an Peparinus; in russischer Übersetzung ebd., 193–195; in englischer Übersetzung bei ORCHARD 1994, 171–175. Die Handschrift der beiden Briefe ist nicht identisch. Nur auf dem Schreiben an Peparinus findet sich unter der Unterschrift der Zusatz „manu propria“. Die Angabe bei ORCHARD 1994, 173, dieser Zusatz fände sich auch auf dem Schreiben an den Herzog, ist falsch. Bussow unterschrieb beide Briefe mit „Conradt Bussou“.

32 SMIRNOV 1961, 328.

33 HAB Codex Guelf. 32.5. Aug. 2°, Bl. 604 V–766 V. Der Titel lautet: „Summarische Relation Vonn aigentlichem ursprung dieses itzigen blutigen kriegs inn Reuslandt, unnd was sich allerseits, innerhalb sechs undt zwainzig Jahren, mitt fünff regierenden Kaysern zuegetragen, wie einer nach dem andern ins Regiment und wider herab kommen [...]. Allen Liebhabern der Historischen Geschichten zum freundlichen dienste und wolgefallen geschrieben den ersten Martij 1612 Durch Conradt Bußow aus der Statt Lüneburg bürtig.“ Die Titelseite ist weitgehend in lateinischen Buchstaben geschrieben.

34 ORCHARD 1994, XXXf.

Sein Privatleben lässt sich nur einigen Andeutungen entnehmen. Er heiratete vermutlich in den 1590er Jahren in Riga und hatte mindestens zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, die den lutherischen Pfarrer Martin Beer heiratete.³⁵ Sein Sohn, auch mit Namen Conrad, wurde als einer der Aufständischen von Tula im Mai 1607 nach Sibirien verbannt, von wo er aber wohl noch vor dem Tod des Vaters zurückkehrte.³⁶ Bussow verließ das Moskauer Reich Smirnov zufolge Ende 1611 und reiste zunächst nach Riga, wo möglicherweise Verwandte seiner Frau lebten. Dort beendete er eventuell mit Hilfe seines Schwiegersohnes Martin Beer eine erste Fassung, die auf den 1. März 1612 datiert ist.³⁷ Im November 1613 finden wir Bussow in Hannover, von wo aus er dem Herzog seinen Bittbrief und ein überarbeitetes Exemplar übersendet, das nunmehr auch auf die Ereignisse des Jahres 1613 eingeht.³⁸ Als Autor steht dort „Conrad Busso“. In den folgenden Monaten blieb er in der Region, denn sein Brief an den Kanzler Peparinus ist auf den 3. Februar 1614 in Wolfenbüttel datiert. Schließlich gibt es jene Version des Manuskriptes, auf dessen Titelseite der Tod Bussows im Jahr 1617 und sein Begräbnis im Lübecker Dom, „im Umbgang der Thumkirchen“, mitgeteilt wird.³⁹

Von Bussows Text existieren zurzeit sieben Fassungen, die meines Erachtens zwischen 1611/12 und der Mitte des 17. Jahrhunderts geschrieben wurden und

35 *IBIDEM*, XXX.

36 *IBIDEM*, XXXI.

37 Die beiden Fassungen, die in der HAB unter den Signaturen Codex Guelf. 32.5. Aug. 2^o und Codex Guelf. 41 Extravagantes aufbewahrt werden, enden im Jahr 1612, wie auf der Titelseite angekündigt. Der zweite Text hat einen lateinischen Titel, ist ansonsten aber durchgängig deutsch verfasst. „Chronicon Muscoviticarum Continens Res a morte Johannis Basilidis Tiranni, omnium quos post natos homines sol vidit, immanissimi et truculentissimi, Anno Christi 1584 mortui, mirabili varia ac luctuosa rerum conversione et vicissitudine gestas omnibus imprimis Regibus ac principibus, ut hinc exempla capiant quomodo sese erga subdita suos gerere debeant aprime, utile et lectu fructuosum, usque ad A.C. 1612.“ Darunter von fremder Hand: „Oder Konrad Bussow’s Verwirrter Zustand u. s. w. Vergl. ADELUNG, Krit.-liter. Übersicht d. Reis. i. R. II, S. 46 sq“. Die beiden Texte unterscheiden sich schon im ersten Satz: „Der tyrannische Großfürst Iwan Basilowitz ist gestorben im Jar 1584.“ In der Fassung 41 Extravagantes folgt hinter Großfürst der Einschub „in dem Moscovitischen Land“. SMIRNOV 1961, 31f.

38 Exemplar der Handschrift im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel 1 Alt 6 Nr. 205. Es trägt den Titel „Verwirreter Zustand des Rußischen Reichs unter Regierung derer Czaaren Fedor Ivanowiz, Boris Gudenow und sonderlich derer Demetriorum auch Basili Suskij und des hierauff erwehlten Konigl: Pohnischen Printzen Uladislai von Anno 1584 biß 1613 von Jahren zu Jahren [...]“.

39 Dies ist das sogenannte „Akademieexemplar, eine Fassung, die sich etwa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg befindet. Faksimile bei SMIRNOV 1961, 65. Vgl. unten, Anm. 67. Es trägt einen ähnlichen Titel wie jene Version aus dem Jahre 1612: HAB Codex Guelf. 32.5. Aug. 2^o: Relatio das ist Summarische Erzählung vom eigentlichen Ursprung dieses itzigen blutigen Kriegs Wesens in Moscoviter-Land oder Reuß-Land. [...] geschrieben durch Conradum Bussow, des Lüneburgischen Fürstenthums in den Freyen bürtig.“

deren Beziehung untereinander schwer zu eruieren ist. Vier Versionen befinden sich in der Handschriftenabteilung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel,⁴⁰ jeweils eine Fassung liegt im Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Wolfenbüttel,⁴¹ in der Handschriftenabteilung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek in Dresden⁴² und in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.⁴³ Bei den anderen in russischen

40 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (im Folgenden HAB) unter folgenden Signaturen: Codex Guelf. 41 Extravagantes; Codex Guelf. 32.5. Aug. 2°; Codex Guelf. 125.15 Extravagantes 2° und Codex Guelf. 86 Extravagantes 2°.

41 Niedersächsisches Landesarchiv (im Folgenden NLA) Wolfenbüttel: 1 Alt 6 Nr. 205.

42 Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (im Folgenden SLUB), Dresden: Mscr. Dresd. G.67. Dieses Manuskript stammt aus der Bibliothek und den Sammlungen des sächsischen Staatsmannes Heinrich Graf von Brühl (1700–1763) und gelangte 1768 mit deren Übernahme in den Besitz der ehemals Königlich Sächsischen Bibliothek. Wann und durch wen Brühl dieses Manuskript erhielt, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Mitteilung von Frau Kerstin Schellbach, SLUB Handschriftenabteilung, an mich vom 8. 11. 2018. G. Edward ORCHARD (ed.), Conrad Bussow. *The Disturbed State of the Russian Realm*, transl. and edit. by G. Edward Orchard, Montreal et al. 1994, XXXVI und 229, Jutta HARNEY/Gottfried STURM (ed.), Conrad Bussow. *Zeit der Wirren. Moskowitzische Chronik der Jahre 1584 bis 1613*. Aus dem Frühneuhochdeutschen übertragen von Marie-Elisabeth Fritze, Berlin/Leipzig 1991, 16f. und SMIRNOV 1961, 60 haben die Behauptung aufgestellt, diese Fassung sei 1945 bei einem der Bombenangriffe auf Dresden verbrannt. Dies ist jedoch nicht der Fall. Wie mir Frau Kerstin Schellbach von der Handschriftenabteilung der SLUB Dresden in einer Mail vom 15. 11. 2018 mitteilte, war das Manuskript mit anderen Beständen während des Krieges in Schloss Schieritz bei Meißen ausgelagert. Nach Kriegsende wurden diese Bestände von der sowjetischen Militäradministration beschlagnahmt und 1946 in die UdSSR abtransportiert. Der größte Teil der beschlagnahmten Handschriften, worunter sich auch die Bussowsche Handschrift befand, wurde 1957 restituiert.

43 In der Bibliothek der Russländischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg liegen zwei Exemplare des Bussowschen Manuskriptes unter den Signaturen: Fond inostrannykh rukopisej Nr. 28 (Fonds der ausländischen Handschriften), Šifr Q Nr. 25 und Šifr F Nr. 14. Die erstgenannte Fassung ist die Abschrift, die 1842 von dem Dresdner Exemplar für Friedrich von Adelong erstellt wurde. SMIRNOV 1961, 64; Adelong 1960 II, 50. Schon auf der Titelseite finden sich sechs Abschreibefehler: Verwirreter“ nicht „Verwirrt“, „Polnischen“ nicht „Pohnischen“, „gegenwärtig“ nicht „gegenwärtig“, „wohnhafften“ nicht „wohnhafte“, „I.H.K.“ nicht „Y.H.K.“ und „Schlößer“ nicht „Schlösser“. Laut SMIRNOV 1961, 67–69 wurde die zweite Version mit der Signatur F Nr. 14 in den Jahren von 1732 bis 1763 erstellt. Darauf deutete das Wasserzeichen des Papiers hin, das in jener Zeit verwendet worden sei. Es sei unbekannt, wann und unter welchen Umständen diese Fassung in die Bibliothek gelangte. Diese Mitteilung erhielt ich auch dankenswerter Weise von Frau Dr. habil. Galina I. Smagina, ehemalige wiss. Mitarbeiterin der Abteilung für Wissenschaftsgeschichte der St. Petersburger Akademie. Mail an mich vom 23. 11. 2018. Nach der Edition von Smirnov habe sich niemand mehr mit den Handschriften beschäftigt. In jedem Falle befand sich diese Fassung schon Mitte der 1770er Jahre in der Bibliothek, denn sie wurde von Johann Vollrath Bacmeister, Versuch über die Bibliothek und das Naturalien- und Kunst-Kabinet der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, St. Petersburg 1776, 49 in dem Abschnitt über „Deutsche Handschriften“ erwähnt: „Büßow von den Unruhen in Rußland nach dem Tode des Zaren Feodor Iwanowitsch“. Bacmeisters Broschüre erschien auch in russischer und französischer Fassung, in beiden wird Bussows Text genannt. SMIRNOV 1961, 69. KUNIK

Bibliotheken und Archiven noch existierenden Fassungen ist davon auszugehen, dass sie Abschriften einer dieser sieben Versionen sind.⁴⁴ Weder Smirnov noch Orchard kannten die originalen Manuskriptfassungen, die im Niedersächsischen Landesarchiv bzw. in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden liegen. Ebenso wenig war Orchard die Version bekannt, die sich unter der Signatur Codex Guelf. 32.5. Aug. 2^o in der Herzog August Bibliothek befindet. Sie ist meines Erachtens die früheste Fassung oder eine Abschrift der frühesten Niederschrift. Das im NLA Wolfenbüttel aufbewahrte Exemplar ist nach meiner Einschätzung das einzig überlieferte Original und die Version, die Bussow zusammen mit seinem Schreiben vom 28. November 1613 an Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel schickte.⁴⁵ Darauf

1851b, 11 konstatierte, dass bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts kein Exemplar des Bussowschen Textes in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften vorhanden gewesen sei. Die etwas kryptischen Äußerungen Kuniks über mögliche Fassungen des Bussowschen Manuskriptes in estnischen oder livländischen Bibliotheken hat ORCHARD 1994, XXXV, dahin gehend missverstanden, dass die Bibliothek dieses Manuskript von Johann Christoph Brotze (1742–1823), einem aus Görlitz stammenden Gymnasiallehrer in Riga, im späten 18. Jahrhundert angekauft habe. Kunik vermutete jedoch nur, dass das Bussowsche Manuskript aus den Reihen der deutschbaltischen Gelehrten stammen könnte, wofür sich allerdings keine Belege finden ließen. Die Annahme lag durchaus nahe, denn für seine „Lifländische Historia“ hatte der in Estland tätige Pfarrer Christian Kelch auch das Manuskript von Bussow, von ihm Bussau genannt, benutzt und nennt Jacques Margeret, wie Bussow, Jacob Marsereith. Christian KELCH, *Lifländische Historia oder Kurtze Beschreibung der Denckwürdigsten Kriegs- und Friedens-Geschichte Esth-, Lief- und Lettlands; vornehmlich in sich begreifend Einen kurzen Bericht von Rahmen, Eintheilung und Beschaffenheit der Provinz Liefland [...]* Von Christiano Kelchen, Pfarrer zu St. Johannis in Järwen im Herzogthum Esthland, Revall: MEHNER 1690, 486 „Conrad Bussau, der sich um eben dieselbe Zeit in der Stadt Moscau aufgehalten, berichtet in seiner nie gedruckten Summarischen Erzählung von diesen Russischen Händeln“ (auf den Servern der Staatsbibliothek Berlin und des Münchener Digitalisierungszentrums).

44 Dabei handelt es sich um ein Exemplar in der Handschriftenabteilung der Russischen Nationalbibliothek (ehemals Saltykov-Šcedrin-Bibliothek), St. Petersburg, mit der Signatur Nem. F. IV, Nr. 163, das aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt. ORCHARD 1994, 229; SMIRNOV 62. Eine weitere Fassung, die 1851 für Graf Viktor N. Panin, Justizminister von 1841 bis 1862, auf der Basis der Dresdner Handschrift erstellt wurde, befindet sich in der Handschriftenabteilung der Russischen Staatsbibliothek (ehemals Lenin-Bibliothek) in Moskau mit der Signatur fond 83, Nr. 850. SMIRNOV 1961, 60; ORCHARD 1994, 229. Eine dritte Abschrift, die 1817 für den russischen Reichskanzler Graf Nikolaj P. Rumjancev (1754–1826) in Wolfenbüttel angefertigt wurde, befand sich zunächst im Archiv des Außenministeriums, danach blieb sie lange Zeit verschollen und wurde erst 1960 in Moskau im Archiv der alten Akten (Gosudarstvennyj Archiv drevnich aktov, fond 181, opis' 16, delo 1408, Mitteilung des Archivs an mich vom Februar 2019) wiedergefunden. SMIRNOV 1961, 60; ORCHARD 1994, 226f.; HARNEY/STURM 1991, 16.

45 Die Schreiben von Bussow an Herzog Friedrich Ulrich vom 28. November 1613 und an den Kanzler Johannes Peparinus vom 3. Februar 1614 finden sich in der HAB, Codex Guelf. 56 Extravagantes, Bl. 339 V–342R und 343–344. Sie sind abgedruckt in einer fehlerhaften Transliteration bei SMIRNOV 1961, 328–331, in russischer Übersetzung, ebd., 193–195 sowie in englischer Übersetzung bei ORCHARD 1994, 171–175.

deuten meines Erachtens vor allem die mit Ornamenten versehene Titelseite und die besondere Schönschrift hin, die den Eindruck eines Druckes erwecken (siehe Abbildung 1).⁴⁶

Die bisherige Forschung geht davon aus, dass Bussow den Text nicht allein, sondern zunächst mit Unterstützung seines Schwiegersohnes Martin Beer verfasste, wobei dessen Anteil sich nur schwer fassen lässt. Zwei Manuskripten, dem sogenannten Akademieexemplar und der Fassung im Nachlass Baudis (Codex Guelf. Extravagantes 125.15) sind Gebete, Gesänge und Lieder angehängt, die aus Beers Feder stammen, darunter ein Lied, dessen Anfangsbuchstaben der Strophen den Namen Martinus Beer ergeben.⁴⁷ In seinem Brief an Herzog Friedrich Ulrich verwies Bussow darauf, dass er das Manuskript mit einem „andern ehrlichen Mann“ bzw. „mein[em] Mitgesell“ geschrieben habe. Kunik und in seiner Folge Smirnov haben darauf hingewiesen, dass der Text häufiger sich widersprechende Züge aufweise, die darauf hindeuteten, dass er mehrfach überarbeitet, aber auch von verschiedenen Autoren geschrieben worden sei.⁴⁸ Die erste Niederschrift der Chronik erfolgte, wie es auf mehreren Fassungen steht, bis zum 1. März 1612 in Riga. Im benachbarten Dünaburg hatte Beer eine Pfarrstelle erhalten, ging allerdings noch im selben Jahr nach Narva.⁴⁹ Zu diesem Zeitpunkt werden sich die Wege der beiden mit einiger Sicherheit getrennt haben, auch wenn sich dies nicht nachweisen lässt. Beer blieb auf jeden Fall in den baltischen Gebieten und traf 1634 in Narva mit Adam Olearius zusammen, dem er über die ‚Zeit der Wirren‘ berichtete.⁵⁰ Die folgenden Versionen, so ist zu vermuten, stammen aus der Feder Bussows oder von einer unbekannt Person.

46 In dem Konvolut mit der Signatur 1 Alt 6 Nr. 205 im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel sind dem Bussowschen Manuskript noch die Texte „Portrait de la Cour de Pologne“ und „Joh. Reinhold von Patkuls Gedenken von der schwedischen Invasion in Sachsen A. 1705“ beigegeben.

47 Abgedruckt bei HARNEY/STURM 1991, 231–236 in neuhochdeutscher Fassung. Nicht abgedruckt in der von SMIRNOV 1961 veröffentlichten Edition des Bussowschen Textes, da dieser Teil bei dem Dresdner Manuskript fehlt; abgedruckt jedoch in der Edition von Arist A. KUNIK. Siehe unten, Anm. 67.

48 SMIRNOV 1961, 37f; KUNIK 1851b, 35, 38f. und 75.

49 SMIRNOV 1961, 37 und 341, der die deutschbaltische und russische Forschung des 19. Jahrhunderts referiert. Danach stammte Beer aus Neustadt an der Orla in Thüringen, studierte in Leipzig, ging 1600 nach Moskau und verließ Russland wohl mit seiner Familie und seinem Schwiegervater 1611. Die Pfarrstelle in Narva hatte er in jedem Falle bis 1634, als er dort mit Adam Olearius zusammentraf. Er starb 1646. Smirnov bezieht sich vor allem auf Karl Eduard von NAPIERSKY, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland, 2. Heft, Mitau 1850, S. 12.

50 SMIRNOV 1961, 38, Anm. 96; OLEARIUS 1647, 129; DERS. 1656, 187: „wie uns der Narvische Pastor H. Martinus Bäär, so damahls in Mußcow gelebet, erzelehte“. Bei A. SCHIEFNER, Ueber das Stammbuch von Adam OLEARIUS, in: Das Inland. Eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Curländische Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur, Dorpat 1851, Nr. 44, Sp. 767–772, hier 768 ein Hinweis auf Beers Eintrag in das Stammbuch von Olearius (als Digitalisat auf